

II. Ordnung. Schleichende Amphibien.

Amphibia: Serpentes.

Benennungen
der Ordnung.

Unter dem Namen Serpens verstehet der Riter überhaupt alle Thiere, die von je her Schlangen genennet wurden. Die lateinische Benennung hat den Ursprung von serpere oder schleichen, welches etwas anders als repere oder kriechen, und eigentlich nur von dem schleichenden Fortrutschen der Schlangen zu verstehen ist. Daher wir auch den Schlangen keinen kriechenden Gang beylegen, sondern das Wort kriechen der bereits abgehandelten ersten Ordnung zugeeignet haben, ob man es gleich in den gemeinen Reden von kriechenden Schlangen zu sagen pflegt. Die deutsche Benennung aber ist wohl vom schlingen hergenommen, weil diese Thiere sich durch ihren langen und geschmeidigen Körper auf vielerley Art, sowohl in sich selbst, als um andere Gegenstände, herum schlingen können, und von diesen beyden Benennungen Serpens und Schlange haben andere europäische Sprachen die ihrigen gemacht. Was die griechischen und hebräischen Benennungen betrifft, als Ophis und Nachasch, so scheinen selbige nur auf besondere Arten anzuspielen, so daß sie sich nicht zu Benennungen der ganzen Ordnung gebrauchen lassen, daher wir eins und das andere an seinem Orte anführen werden.

Es

Von den Schlangen überhaupt. 123

Es bezeichnet also der Ritter unter dieser Ordnung alle solche Thiere, welche nur allein mit den Lungen athmen, deren Körper weder Füße noch Schwimmslossen haben, und die auch am Kopfe keine Ohren besitzen; macht aber sechs Geschlechter, welche, wie wir hernach sehen werden, ihre besondern Kennzeichen führen. Weil indessen alle Geschlechter und Arten vieles Merkwürdige an sich haben, das ihnen größtentheils sämtlich gemein ist, so wollen wir doch vorher das Vornehmste davon anführen, damit wir uns bey der Erklärung der Arten nur allein mit den besondern Umständen beschäftigen dürfen.

Kennzeichen der Ordnung.

* * * * *

Daß sie lang, rund und wurmförmig sind, ist überhaupt bekannt; wie viel Unterschied aber bey diesem Bau obwalte, wissen nur diejenige, die viele Arten der Schlangen gesehen haben; denn etliche sind von einem Ende zum andern gleich dicke, andere haben einen deutlich unterschiedenen breiten oder dicken Kopf, etwas dünnern Hals, dickern Mittelkörper und länglichen spizigen Schwanz; wieder andere sind dünne, sehr lang und spizig, daß sie wie ordentliche Peitschen aussehen; doch meistens kommen sie darinnen mit einander überein, daß sie mit Schuppen und Schild, oder auch mit Ringen und Runzeln bedeckt sind, welche ein knörpeliges Bestandwesen haben, und diejenigen, welche davon ihren Bauch bekleiden, müssen ihnen statt der Füße dienen. Man nimmt nicht an allen äußerliche Nasenlöcher oder Augen wahr, und keine hat äußerliche Ohren; ob aber deswegen nicht innwendige Gehör-Werkzeuge vorhanden seyn mögen, stehet noch genauer zu untersuchen.

Der Schlangen Gestalt.

Ihre

Innere
Bau.

Ihre Kiefer können sich sehr aus einander geben, und alle ihre innern Theile lassen sich gewaltig dehnen, daher es zu begreifen, wie eine Schlange einen Körper verschlucken kann, der weit dicker als sie selbst ist. Das Rückgrad und die übrigen knöchernen Theile sind von knorpelicher Beschaffenheit. Das Männchen hat eine besondere gedoppelte, und gleichsam mit dornichten Spizen versehene Ruthe, und sie begatten sich durch Zusammenkunft. Der Magen ist bey vielen cylindrisch, und nicht weiter als der Gang der Därmer, die am Ende enge werden, und die Harngänge empfangen, so daß sie, wie die Vögel, beyderley Unrath in einer Masse abgeben. Die Nieren sind länglich. Die Leber ist an den Lungen befestiget, und diese füllen fast den ganzen Körper bis an die Nieren aus, wie bey den Fröschen und Kröten. Die Zunge ist fleischich, hat zwey Spizen, und steckt an der Wurzel in einer Scheide.

Fort-
pflanz-
ung.

Die Jungen wachsen alle in Eiern, einige Schlangen aber legen die beschlossene Eier ab, andere hingegen gebären ihre Jungen lebendig. Diese Eier sind wie Schildkröteneyer graulicht weiß, haben aber eine längliche Gestalt wie die Bohnen, und eine pergamentartige Schale von verschiedener Größe. Jedes Ey enthält viele Jungen in sich, denn man trifft oft zehn bis zwölf lebendige Junge in einem Ey an, die wie ein Zwirnklumpen in einander geflochten sind, so daß bey einer Bruth von etlichen Eiern eine große Anzahl junger Schlangen geworfen wird, und es würden sich diese Thiere dergestalt vermehren, daß sie den Menschen zur Plage gereichten, wenn nicht die Vorsehung gesorget hätte, daß die meisten durch andere Thiere verzehret würden, denn die indianischen Ameisen verzehren nicht nur viele Schlangen, sondern es stellen ihnen auch die Störche, Reiher und andere Vögel, wie auch

auch die Hirsche und Schweine, sehr nach, und da sie sich verwegener Weise an manche Thiere machen, denen sie nicht gewachsen sind, so kommen eben auch dadurch ihrer viele um das Leben; ja eine Schlange frisst die andere, und sie reiben sich also unter einander selber auf.

Es ist bekannt, daß die meisten Schlangen schön gefärbt und gezeichnet sind, allein da sie jährlich ihre Haut ablegen, so ist die Farbe veränderlich, und es trifft sogar die Zeichnung nicht allezeit mit der vorigen überein, daher man aus den Farben kein richtiges und bestimmtes Merkmal nehmen kann; ob es gleich gut ist, sie mit in Betrachtung zu ziehen, weil doch immer einige Aehnlichkeit überbleibt.

Farbe.

Was den schleichenden Gang der Schlangen betrifft, so ist zu merken, daß die vorerwähnte Schilde, Schuppen oder Ringe auf eine sehr dünne durchsichtige und pergamentartige Haut befestigt sind, jedoch also, daß diese Schilde und Schuppen, vermittelst dieser Haut, von einander geräumlich abweichen, und sich wiederum aneinander, ja übereinander, wie die Dachziegel, ziehen können. Wenn sich also die Schlange bewegen will, so dehnet sich der muskulöse Körper, und mit demselben besagte Haut, daß die Bauchschilde ganz von einander weichen. Da nun diese Schilde einen scharfen Rand haben, der sich durch die Dehnung und Spannung nach der Erde zu biegt, und daselbst die rauhe Oberfläche angreift und fest hält, so ziehet sich die Schlange durch die Vorder- und Hinter- schilde fort, indem sie mit dem hintern Körper nachschiebt. Man kann also diese halb zirkelförmigen Schilde mit ihrem Rande für so viele Füße ansehen, wodurch das Thier auf eine außerordentliche Art geschwinde fortkommen kann, zumal auf rauhen und grasigten Boden; und eben diese Werkzeuge helfen

Schleicher Gang.

126 Dritte Cl. II. Ord. Schleichende Amph.

helfen ihnen auch zugleich mit dem Schwanze, um im Wasser fortzukommen; denn es ist bekannt, daß die meisten sich auch darein begeben, und eine geraume Zeit darinne zubringen.

**Sprün-
ge.**

Vorzüglich aber ist ihre Schnellkraft merkwürdig, da sie das Vermögen haben, sich zusammen zu ziehen, zu winden, veste an einen Körper anzuhalten und auf einmal wieder los zu schnellen, ja durch einen Schneller wie ein Pfeil aus dem Bogen fortzuschleßen. Vermuthlich liegt dieses Vermögen nicht allein in der Beschaffenheit ihrer dicken und langen, gedrehten, oder sich kreuzenden Muskeln, sondern auch in dem besondern Bau des Rückgrats, denn zwischen den Wirbeln desselben befinden sich doppelte dünne Häute, die in ihrem Zwischenraume gleichsam einen Beutel machen, und sich durch die Luftwerkzeuge, welche den ganzen Körper durchgehen, voll Luft anfüllen können, so daß sich die Wirbel alle auseinander begeben, und in einem Augenblicke auch wieder zusammen ziehen, und dieser Umstand macht zugleich deutlich, wie es den Schlangen bey ihrem knöchernen Rückgrate dennoch möglich sey, sich um die Helfte zu verkürzen und zu verdicken.

Zon.

Was den Ton anbetrißt, den sie von sich geben, so hört man von einigen wenigen einen singenden Ton, von den andern aber weiter keinen, als ein Schmatzen und Zischen, welches letztere sehr laut und stark mit Auslassung vieles Windes und einen stinkenden ja öfters giftigen Athem geschiehet, daher auch etliche im Stande sind, durch ein bloßes Blasen ihren Raub zu tödten, wiewohl diejenigen, welche für giftig gehalten werden, (denn der größte Theil der Schlangen ist unschädlich, ja so gar für die Neger und Indianer eßbar) ein besonders Giftwerkzeug haben, wodurch sie ihren Raub durch einen Biß tödten können.

Es

Von den Schlangen überhaupt. 127

Es befindet sich nämlich in ihrem obern Kiefer hinter der Wurzel zweyer Zähne, in dem Vordertheile des Mundes ein Bläschen, in welchem sich eine Feuchtigkeit von unterschiedener Schärfe und Schädlichkeit absondert. Dieses Bläschen lästet, wenn es gedrückt wird, seinen Gift in die hohlen Zähne aus, welcher sodann durch eine feine Oefnung, so in die Spitze des Zahns ausgehet, dringet, und also der Wunde, die von der Schlange gebissen ist, mitgetheilet wird. Dieses Gift ist bey einigen Schlangen schwach und thut nicht viel Schaden; bey andern würket es in den gebissenen Thieren oder Menschen eine Entzündung, Krampf, Zuckungen, Fieber, auch wohl Fäulniß des Fleisches, den kalten Brand, ja gar den Tod, und zwar mit dem Unterschiede, daß der Biß mancher Schlangen durch Gegengifte, Eßig, Reinigung der Wunde und dergleichen, kann geheilet werden; von manchen aber in zwölf Stunden, ja von der Cobra de Cabelo oder Brillenschlange, in einer Stunde, den Tod unvermeidlich, und ohne Möglichkeit der Hülfe, nach sich ziehet.

Man hat so gar Beispiele, daß ein alter steter Kopf noch das Gift in den Zähnen hatte, und demjenigen, welcher sich unvorsichtig daran verletzete, eine starke Entzündung zuzog. Hingegen aber sind auch Exempel bekannt, daß die Negern solche Schlangen gespießt, und ihnen in ihrem heftigsten Zorn, (da sie vermuthlich allen Gift in besagte Bläschen gezogen hatten,) den Kopf herunter gehauen, und hernach das Fleisch ohne Schaden geessen haben.

Was die Größe der Schlangen betrifft, so gehet es damit, wie bey andern Thieren. Etliche Arten bleiben klein, andere werden sehr groß, und da sie sehr lange leben, etliche unter ihnen auch immer

Gifte
Werk-
zeuge.

Größe.

mer noch fortwachsen, zugleich aber, wie wir oben erinnert haben, ihre Farbe verändern, so ist leicht möglich, daß man aus Irrthum ihre Arten vermannigfaltige, und eine alte Schlange von größerem Bau und andern Farben für eine ganz andere Art halte, als eine kleine und anders gefärbte, die doch lediglich nur das Junge von der nämlichen Art ist. Wenigstens trifft man diesen Irrthum beyrn Seeba an, der die nämliche Schlange, so wie sie von verschiedener Größe und Zeichnung gefunden wird, vielfach abbildet, und lauter Arten daraus macht.

Wir wissen aus den Zeugnissen der Alten und einiger Neuern, daß es Schlangen von beträchtlicher Größe gebe. Doch siehet man auch, daß nicht nur einige Vergrößerung, die aus der Furcht und den schreckhaften Vorstellungen entstanden, sondern auch einige Verwechslung statt habe, da man vermuthlich gewisse sehr große springende Schlangen, die durch vorerwehnte Schnellkraft gleichsam zu fliegen scheinen, für fliegende Drachen angesehen hat, wohin etwan zu rechnen wären: des Marcus Paulus Asiatischer Drache von zehn Ellen; des Aelianus Aethiopischer von vierzehn Ellen, und ein anderer von funfzig Ellen, der dem Kaiser Augustus gehörte; des Alexanders Indianischer von siebenzig Ellen; des Strabo Africanischer von hundert Ellen; wie auch des Possidonius Damascenischer von hundert und vierzig Ellen, ohne jeko zu bestimmen, wie lang die Ellen besagter Schriftsteller mögten gewesen seyn. Um uns aber mit den Alten jeko nicht aufzuhalten, so wollen wir nur etwas von denjenigen nordischen Seeschlangen anführen, davon Pondoppidan aus den Zeugnissen anderer Personen Nachricht giebt, denn eine der gleichen soll im Jahre 1746. von dem königlichen Schiff

Von den Schlangen überhaupt. 129

Schiff Commandör Laurenz von Ferrey gesehen worden seyn, welche mit dem Kopfe, der einem Pferdekopfe gleich sahe, eine Elle hoch über das Wasser hervorragte, und mit dem Körper acht Bogen, jeden zur Länge eines Fadens machte. Eine andere ist im Jahre 1734. von dem Superintendenten Egede, gesehen worden, welche sich in die Höhe richtete, und mit dem Kopfe aus dem Wasser bis zur Hälfte des großen Mastes eines Grönländischen Schiffs reichte, und noch einmal so lang als ein Dreymastschiff war. Sollten nun diese Berichte in der Hauptsache richtig, und in den besondern Umständen nicht vergrößert seyn, so kann man des Olaus Magnus Schlange, die er in den nordischen Klippen soll gesehen haben, und die über zweyhundert Schuh lang, und zwanzig Schuh dick soll gewesen seyn, nicht ganz und gar für eine Fabel halten. Ja man könnte zur Bestärkung auch anführen, daß die heilige Schrift Jesaja XXVII. v. 1. keine Vergleichung von solchen Schlangen würde hergenommen haben, wenn sie ganz und gar erdichtet, und in der Natur nicht einmal vorhanden wären. Wie viel nun aber von allen diesen Nachrichten anzunehmen ist, lassen wir hier ganz unbestimmt, und beruffen uns nur auf die abgezogenen Häute von ausserordentlich großen Schlangen, die hin und wieder in den Cabinetten vorgezeigt werden; dergleichen sich unter andern auch eine in dem Cabinet des seligen Geheimen Raths Trew, zu Altdorf, befindet.

Daß inzwischen die Schlangen nicht mit Unrecht für listige Thiere gehalten werden, solches zeigen einige Beispiele, wiewohl die Beweise nur mehrentheils von den Maasregeln genommen sind, deren sie sich bedienen, ihrem Raube nachzustellen, und sich seiner zu bemächtigen. Hieher gehöret

Linne III. Theil.

I

ohne

list und Raubsucht.

130 Dritte Cl. II. Ord. Schleichende Amph.

ohnstreitig die merkwürdige Geschichte, deren Doctor Menzel in einem Schreiben aus Indien, und auch Doctor Cleyer in den Ephemeriden der Academie der Naturforscher Erwähnung thut, davon der erste das Gefecht zwischen einer grossen Schlange und einem Büffel erzählt, wie sich nämlich dergleichen Schlange hinter einen Baum schlich, den Schwanz, um sich recht feste zu halten, um den Baum schlang, und in dieser Stellung den Raub abwartete, hernach aber dem Büffel wie ein Pfeil auf den Leib flog, ihn ein paarmal umschlung, und dergestalt zusammen dreihete, daß ihm die Rippen im Leibe krachten, während welcher Zeit sie ihm mit dem Maule die Nasenlöcher zuhielt, daß er fallen und ersticken mußte, endlich aber den todten Büffel begeiferte, um ihn schlüpfrig zu machen, und nach und nach einschluckte, bis die Jäger kamen, und die Schlange, die sich wegen des verschluckten Büffels nicht mehr rühren konnte, todtschlugen. Doctor Cleyer hingegen hat selbst drey Schlangen geöfnet, in deren einer er ein Reh von mittlerer Größe, in der andern einen wilden Bock, und in der dritten ein Stachelschwein, alle noch fast unversehret, fand.

Nahrung.

Ihre liebste Nahrung ist Gras, welches sie samt der Wurzel und Erde ausziehen, und also wirklich Klumpen Erde essen, laut den Fluche, der über sie I. Buch Mose III. v. 14. ergieng. Sodann ist es zuverlässig, daß sie an die Bäume hinanschleichen, und Obst fressen, doch leben sie auch von Kröten, Eidechsen, Würmern, Vögeln und vierfüßigen Thieren, die Federn aber und die Knochen geben sie durch Erbrechen wieder von sich. Sie können inzwischen auch sehr lange ohne alle Nahrung aushalten, wenn die gefangenen Schlangen

Von den Schlangen überhaupt. 131

gen bleiben in frischem Grase und in ein wenig Kleben wohl ein halbes Jahr lebendig.

Ein mehreres von Schlangen zu reden, nämlich von der Schlange im Paradiese, von den feurigen Schlangen in der Wüste, und der zur Genesung aufgerichteten ehernen Schlange, von der Abgötterey, welche die Orientalischen Völker mit den Schlangen und ihren Bildnissen treiben, endlich von dem Wappen der Heilkunst, welches eine um einen Stab gewickelte Schlange führet, und den mancherley Simbildern, die von Schlangen genommen werden: solches alles gehöret nicht zur Naturgeschichte; nur müssen wir etwas weniges von ihrem Gebrauch anführen.

Viele Schlangen werden von den Indlanern Ges
brauch. als ein schmachhafter Bissen geessen; andere werden in Stuben gehalten, die Luft, wie man vorgiebt, zu säubern, wenigstens Ungeziefer, Mäuse und dergleichen wegzufangen. Die Häute dienen ihnen, wenn sie schön gezeichnet sind, zu Überzügen über Kisten und Kästen, Gurten, Kleidungsstücken, Hüsen und dergleichen, sind sie aber weiß und durchsichtig, wie die Alahäute, so geben sie Scheiden zu Dolchen, desgleichen auch, statt des Glases, Fensterscheiben ab. Zur Arzney aber wird der Geist oder das flüchtige Salz von etlichen Arten, sodann auch das Fett und Del äußerlich gebraucht.

Vor unserm Ritter hat Niemand an eine Eintheilung der Schlangen gedacht, sondern sie sind vom Seba und andern alle untereinander geworfen worden. Nunmehr aber erscheinen sechs Geschlechter, und obgleich der Herr Gronovius in Leiden ein Geschlecht (Boa) weggelassen, und drey andere Geschlechter, als Scytala, Vipera und

und Cenchrus hinzugefüget hat; so ist doch das durch keine wesentliche Verbesserung der Eintheilung geschehen, denn der Ritter hat die Vipera bey den Colubres gelassen, und die Cenchrus und Scytale ist unter das Geschlecht Boa, gekommen, welches wir Serpentes genennet haben, weil es Mühe kostet, in der deutschen Sprache, welche für die Naturgeschichte in der That nicht reich genug ist, so viele schickliche Namen zu finden, als nöthig sind, die Geschlechter und Arten von einander zu unterscheiden, wiewohl der Ritter selbst zu seinem Namenregister wohl fünf Sprachen gebraucht hat.

Wir wollen zur nähern Beschreibung der Geschlechter schreiten, und diejenigen Schlangen, von welchen man weiß, daß sie giftig sind, am Rande mit einem Sternchen (*) bezeichnen.